

# General-Anzeiger

ersch. 10mal wöchentlich  
Donnerstag mit Sonntagsausgabe

für Kemberg,  
Bad Schmiedeberg  
und Umgegend.



Verständigungsblatt  
Königl. u. k. Behörden  
sowie vieler Gemeinden.

Inserate  
kosten die stärksten Postgebühren  
oder davon kann 12 Pf.  
Beizagen  
erhalten werden. Künftigstes  
Anzeigensblatt und des Land-  
manns Vereinsblatt.  
Eingelassene Nummern des Anzeigers kosten 10 Pf.

Nr. 10.

Kemberg Donnerstag, den 25. Januar 1917

19. Jahrg.

## Vom Kriege.

### Der Donau-Arm bei Tulcea überschritten.

Großes Hauptquartier, 23. Januar.

Wöchentlich Kriegsjahresplan  
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht  
von Bayern.

Nordwärts von Tarentiaer drängen Gefährdungsabteilungen bulgarischer Regimenter in die feindlichen Stellungen und leisten mit einigen Gefangenen und Maschinengewehren zureichende Widerstand. Gegen unsere Stellung nordwestlich von Fromeltes vorgehende englische Truppen werden abgewiesen.

Im übrigen behält die Front teilweise nachlassender Druck die Artillerie- und Flieger-tätigkeit.

### Östlicher Kriegsjahresplan.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Länge der Dina und nordwestlich von Lucel Reigera sich vorwärtig das Artilleriefeuer. Westlich von Dinaburg verteidigt unsere Grabenstellung eine russische Streitabteilung, die im Morgenraum in die vorbereitete Linie eingedrungen war.

### Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In einigen Stellen der Waldpartien und des Grenzgebietes zur Moldau kam es bei heftigen Schneestürmen zu regem Artilleriekampf.

Der Vorstoßgedanke unserer deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem Gegnerschwerpunkt Slanic und Putna-Tal 100 Gefangene ab und schlugen südlich des Cassina-Tales flüchtige feindliche Vorposten zurück.

### Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Am unteren Putna-Laufe hatten Vorpostengefechte ein für uns günstiges Ergebnis.

In der Dobruška übergriffen bulgarische Truppen bei Tulcea den südlichen Flügel des Donau-Arms der Donau nach hiesiger Nordufer gegen russische Angriffe.

### Westbalkanische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister  
Ludendorff.

## Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 23. Januar. Am 23. wird vorläufig: Östlicher Kriegsjahresplan.

Die Bulgaren grannen bei Tulcea das Nordufer des Sautz-Georg-Arms. An der unteren Putna wurden russische Vorposten abgewiesen. Gegen unsere Stellung südlich des Cassina-Tales flüchtige Abteilungen vergeblich in unsere Stellungen vor.

Bei der Arme des Generalobersten von Koneff stellten wir lebhaften Gefechtskampf. Weiter südlich ist bei den f. u. t. Truppen nichts zu melden.

### Westbalkanischer Kriegsjahresplan.

Nach Götz nahmen unsere Jagdkommandos einen feindlichen Graben, brachten 3 Offiziere und 134 Mann als Gefangene ein und erbeuteten 3 Maschinengewehre, sonst ist die Lage unverändert.

### Südöstlicher Kriegsjahresplan.

Nichts Neues.  
Der Stabschef des Obersten des Generalstabes von Österreich, Feldmarschall Mackensen.

## Wilson will die deutschen Friedensbedingungen wissen?

T. U. London, 21. Jan. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in New York widerspricht dem Gerücht, wonach Präsident Wilson sich mit dem Gedanken trage, einen Weltfriedenskongress zusammenzusetzen und zu welchem alle Vertreter der kriegsführenden und neutralen Mächte eingeladen werden sollten. Der nächste Schritt zum Frieden werde aber Versuch sein, von Deutschland eine Erklärung über die deutschen Friedensbedingungen zu erhalten, sagt der Korrespondent, auch dieser Schritt werde mehr in der Absicht getan, die Sache lebendig zu erhalten.

## Griechenland zur Auslieferung der Handelsflotte bereit.

c. B. Amsterdam, 23. Jan. Die „Daily News“ schätzen den Raum der in den Entente-Ländern liegenden griechischen Fischschiffe auf 7000 Tonnen. Das Blatt sagt ferner, daß die griechische Regierung bereit ist, die Wünsche der Entente betreffs Uebernahme der Fischschiffe zu erfüllen.

## Der Abtransport der griechischen Truppen.

c. B. Haag, 23. Januar. Der „Times“-Korrespondent in Athen meldet: Die Periode von 15 Tagen, innerhalb der die griechischen Truppen abtransportiert werden müßten, habe am Sonnabend abend begonnen. Die Deportationen der Alliierten werden ihren Antritt auf Corfu am 23. d. M. anfangen. Über 3000 Mann dürften südlich der Landenge haben bleiben. Die Gendarmerie sei auf ihre früheren Posten zurückzubringen. Jedes Maschinengewehr müsse innerhalb einer Woche nach dem Süden gebracht werden. Nicht einmal zwei Erzherzogtruppen dürften an der Landenge haben bleiben. Falls die Regierung die Rückführung verweigere, könne man mit Aufhebung der Blockade und Rückkehr der Seefahrer nach in dieser Woche rechnen.

## Ungarische Zuversicht.

Das östliche Blatt „Dnepr“ veröffentlicht eine Unterredung mit Minister Borsch, in der dieser sagte: Nachdem die Entente die Note des Viererbundes und die Note Wilsons mit Höflichkeit beantwortet hat, die nicht ernst genommen werden können, ist die Befürchtung weiterer Vorschläge uninteressant geworden. Denn, wollen wir im Sinne der Entente antworten, so müßten wir beispielsweise die Befreiung Italiens fordern. Die Friedensfrage wird trotzdem weiter diskutiert werden, bis sie sich schließlich durchsetzt. Bis dahin werden unsere und anderer Verbündeter Truppen fortzuführen, den Gegner empfindlicher Niederlagen beizubringen und in bester herrlicher Weise das Vaterland zu verteidigen.

## Eine Kundgebung der Parlamentspräsidenten der Mittelmächte.

Wien, 23. Januar. Gestern abend fand in der Kammer des Reichstages ein Empfang im Familienkreis statt. Bei dieser Gelegenheit übergeben die Parlamentsführer der neutralen Mächte dem Reichspräsidenten die folgende Kundgebung: Bei dem Verlassen der deutschen Reichshauptstadt drängt es uns, in kurzen Worten das zusammenzufassen, was uns bei unserem

zunahme abgeschlossenen Besuch bewegt hat. Unsere Zusammenkunft ist zu einem Zeitpunkt erfolgt, wo die Völker unseres Bundes auf die Verteidigung der Eroberungsziele unserer Feinde mit der erneuten, einmütigen Bekräftigung des Siegeswillens geantwortet haben. Welche Opfer die kommenden Kämpfe noch fordern mögen, sie werden bargebracht werden in gerechter Verteidigung gegen einen Feind, der keine Ruin- und Verwüstungspläne ohne Scham entwirft hat. Fest und kraftvoll Rehn nehmen wir, jeden neuen Ansturm zu wehren. Hier und Heimat verharren in gleich unerschütterlichem Entschluß zum Kampf, bis der Sieg erzielt ist. Indem wir dies aussprechen, wissen wir, daß der Herzschlag unseres Volkes mit unseren Worten ist. Als Gedanken aber sind bei anderen im Kampf und Tod gegeneinander. Ihnen bringen wir mit diesem Anruf den Gruß aus der Heimat dar.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Königsberg, den 24. Januar 1917.

Deutsche Soldatenheime. Unser Vater hat gelobt: „Ihr werdet zu Stahl.“ Vagt uns jenen diesjährigen Geburtstag, den 27. Januar 1917, unter dies Wort stellen. Wir wollen zu Stahl werden. Wir schließen uns alle zusammen, hoch und nieder, reich und arm, um mit Gottes Hilfe als ein Volk den Ring zu durchbrechen, der uns umschmeißt und einschneidet will. Wir können, was wir wollen. Heimat und Vater, jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau geben sich die Hände hierzu. Das ist unsere Kaisergeburtstagsfeier 1917. In der Geschichte Deutschlands und der Geschichte der Völker sind wohl noch nie Tage voll solcher Entschlossenheit gewesen wie jetzt. Dies darf kein Zweifel sein. Selbstverständlich nicht ein jeder nach einem Ausdruck für diesen unerschütterlichen deutschen Siegeswillen. Der deutsche Kämpfer drückt und auf der See ist zu Stahl geworden. Die Heimat schafft die gewaltige Mäße, die schimmernde und schreckliche Wehr. Aber die Heimat schwingt nicht nur den Hammer. Sie tut auch ihr Bestes auf und Erdbeben von Liebe fließen aus diesen deutschen Herzen, um die Männer im Todesverlehen zu lassen, wie hoch ihr Opfer aus wert ist. Verlehenungen dieses erhabenen, deutschen Sinnes sind die deutschen Soldatenheime und deutschen Marineheime. In ihnen spricht die Heimat zu den Erholungsbedürftigen und Mäthen. In ihnen ertönt das deutsche Heimmittel, in ihnen reißt die deutsche Schwester dem deutschen Bruder Sobal und Trost. Mehr als 400 dieser Heime sind in der Gegend, an der Front, an der Meeresküste für die Unfern errichtet. Der fehlende deutsche Wille und das reiche deutsche Herz und die offene deutsche Hand werden dafür sorgen, daß jeder deutsche Soldat den Truppen teilhaftig der Wohltat eines Soldatenheimes anseht. Es soll wahr bleiben, was wir in „jener“ Tagen jangen: „Mit Herz und Hand fürs Vaterland!“

Ein Feld der Ehre gefallen ist der Soldat Wilhelm Beder, der einzige Sohn des Kaufmanns Wilhelm Beder. Am 20. d. Mts. wurde er auf dem Soldatenfriedhof in Comines mit militärischen Ehren beigesetzt. Eine seiner Anekdoten!

Zur Gewinnung von Kohlenwagen und Förderung des Kohlenverkehrs werden vom 24. bis vorläufig 30. d. Mts. als Güter und Frachttiere nur angenommen: Weh, Lebensmittel, Futtermittel, Düngemittel, leere Säcke zur Aufnahme dieser Güter, Häben, Schweiß, Seile, Rols, Drillets, Grabenholz, Egge,

Kalkstein, Salpeter, Schwefelstein und Militärgegenständen unter Folgebüchlein.

Unterstützungsgeldes Hinterbliebener an die richtige Adresse senden! Es wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß bei dem Bestehen der Nationalkassierung in immer wachsendem Maße Unterstützungsgeldes von Hinterbliebenen eingehen, die an den zuständigen Landesanschlüssen abgeben werden müssen. Hierdurch entsteht nicht nur eine erhebliche Mehrarbeit, sondern auch ein Zeitverlust für die Geschicklichen. Zur Vereinfachung dieses Geschäftsganges und zur Verminderung unnötiger Verzögerung sind Besuche von Hinterbliebenen zur Unterstützung durch die Nationalkassierung bei den Kreisanschlüssen bzw. bei den entsprechenden Fürsorgestellen einzulegen.

Verordnung betreffend Brotstreckung. Die neueste Nummer des Reichsgesetzblattes enthält eine Verordnung des Reichspräsidenten über eine Abänderung der Verordnung über die Verteilung von Weizen. Darin wird die Reichsregierung ermächtigt, statt Kartoffeln und der sonstigen bisher bereits bei der Verteilung von Roggenbrot als Streckungsmittel nach dem geltenden Vorschriften verwendeten Stoffe, wie Gerstenschrot, Gerstemehl, Hafermehl, Weizenklein und andere Stoffe zur Brotstreckung zuzulassen. Als solche anderen Stoffe könnten z. B. Rohl- und andere Hülsen in Frage kommen, die übrigens schon in Friedenszeiten in manchen Gegenden Deutschlands zur Brotstreckung verwendet wurden. Ferner kann der Reichspräsident auf Grund der neuen Verordnung die Brotstreckung mit Kartoffeln und Kartoffelergänzungsmitteln vorbereiten. Ueber die Frage, ob auf Grund dieser gesetzlichen Befugnis eine Brotstreckung mit Rohl- oder anderen Hülsen zu gestatten sein wird, sprechen zur Zeit beim Reichsernährungsamt Verhandlungen.

Tafeln zu! Aus Berlin wird berichtet: Es pakt sowohl auf dem Weib- als auch auf dem Mannesstande zu Wachepreisen. Da kommen neuerdings Oesfordern auf dem Markt, keine minderwertige Früchte, die höchsten einen Wert von 60 Pf. pro Dofe haben, aber schon bis auf 260 Watt herangetragen sind. Die Angelegenheit hat das Reichsernährungsamt in die Hand genommen. Es ist aber zu erwarten, daß die Ware schließlich in die Provinzialstädte abgeführt wird.

Falkenberg (Bei Halle), 23. Januar. In Gernersdorf bewirtschaftet eine Kriegsernter eine größere Landwirtschaft. Der Krieger, der die isonare treu zur Seite fand, verließ den Reich der Front. Ein Schlag ließ sich nicht logisch finden. Da kam eines schönen Tages ein Handwerksbursche in das Haus und nahm mit Freunden bei ihm angebotenen Kofen an. Drei Tage führte der Fremde die Wirtschaft mit Eifer und Bekümmert. Am vierten Morgen jedoch erklärte er nicht zur gemöhten Zeit zur Arbeit. Die nicht ganz abende Frau ging zur Schloßkellerei des Fremden und siehe da, der neue Krieger lag noch ruhig in seinen Federn und erklärte der jungen Bekümmerten, daß er zur dem wieder arbeiten werde, wenn sie ihm verspreche, ihn zu heiraten und ihm die Wirtschaft zu vererben. Da die junge Witwe wenig geneigt ist, eine neue Heirat einzugehen, mußte der bräutliche Schloßkellerei das Haus verlassen.

Von bei Bitterfeld, 23. Jan. (Erimuln). Ein bebauertes Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Mähle. Dort schritten zwei Kinder des Zimmermanns O., um den Weg abzufahren, aber ein ungeordnetes Vieh, welches plötzlich auf die Eisenbahn und die Kinder (Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

## Das konzentrierte Licht



Neue Typen  
**Osram-Azo**  
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt  
Nur das auf dem Glashallen eingelezte  
Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der  
Auerergesellschaft Berlin OH - Überall erhältlich

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

# Die Größe der Zeit.

In der vorerwähnten, ist manchem Deutschen erst um die Jahreswende zum vollen Bewußtsein gekommen. So tief der Krieg auch in die privaten Verhältnisse jedes einzelnen von uns eingriff, so stark wir auch seine wirtschaftlichen Folgen spürten, so hatten doch die lange Dauer der Feindseligkeiten sowie der Umstand, daß unsere Waffen auf jedem der zahlreichsten Kriegsschauplätze siegreich blieben und die Kriegsfarte mit jeder neuen Kampferperiode günstiger gestaltet, das tiefe deutsche Phlegma nicht unbedeutend gelöst, hies und da war der Kriegseifer verlebte, war das Bewußtsein, daß es um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes gehe, hinter den Sorgen des Alltags zurückgetreten. Man konnte bismarcken den Einbruch gewinnen, als ging es uns zu gut, waren doch wieder alle innerpolitischen Meinungsverschiedenheiten aufgewacht, und war es doch beinahe so weit gekommen, daß die politischen Parteien drauf und dran waren, die Kriegführung zum Gegenstand ihrer Auseinandersetzungen zu machen. All diesen Erscheinungen, die zwar noch nicht völlig ins Kraut gewachsen, aber in ihren Reimen doch schon ernstlich waren, hat die schände gegenwärtige Abwehmung unseres Friedensangebots und die Besamung derer an Wahnfinn grenzenden feindseligen Friedensbedingungen in der Note an den Präsidenten Wilson gründlich und mit einem Schlage den Garaus gemacht. Es ist, als hätte sich eine Wiedergeburt unseres Volkes an allen seinen Gliedern vollzogen, ähnlich wie sie sich in den unversehrlichen Augenblicken des Jahres 1914 vor unseren Augen vollendete.

## Das Eine, was nützt,

ist heute von unserem deutschen Volke und seinen Sturm- und Drang-Verbindungen aus der deutsche Volk. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende, d. h. bis zur Ermöglichung eines deutschen Friedens, ist heute Gemeingut der ganzen Nation. Und es handelt sich dabei nicht bloß um ein theoretisches Erkennen, sondern auch um die praktischen Schlussfolgerungen aus dieser Erkenntnis. So schön die Opfer auch sein mögen, die bis zur Erreichung des Zieles uns noch auferlegt werden, sie werden von uns stolzen Mutes und freudigen Herzens dargebracht und getragen werden. Das Durchhalten in dieser harten Winterszeit, in der man nicht die unerschöpflichen Schätze aus den größeren Städten und der Industriezentren unter unermesslichen Schwierigkeiten zu haben haben, ist nicht leicht. Um so höher steht der Opfermut, der auch diesen Versuchsergebnissen die Stirne bietet und in seiner Unbegreiflichkeit eine Herzensstärkung unserer tapferen Söhne und Brüder an der Front befördert. Der Eifer, mit dem allerorts den Anforderungen des Zivilienpflichtgelehtes entgegengetreten wird, ist gleichfalls ein bezeichnendes Zeugnis von der Erkenntnis der eingetragenen Größe unserer Zeit. So stehen alle Kräfte unseres Volkes konzentriert dem einen großen Ziele zu; unsere Feinde aber erliegen vor der Größe und Stärke dieser Volksebewegung, denn sie betrachten: Es ist kein Krieg, um den die Kronen wässern. — Es ist ein Volkskrieg, ist in heiliger Feindschaft!

## Es gibt keine Parteien mehr

Im deutschen Volk. Das Kaiserwort aus der Zeit unmittelbar vor dem Ausbruch des Weltkrieges ist heute in noch höherem Sinne als je zuvor während des Verlaufes des Weltkrieges zur Wahrheit und Wirklichkeit geworden. Den Handstreich, den uns die Feinde höhnisch und brutal zugleich vor die Füße warfen, haben die Angehörigen aller deutschen Parteien aufgenommen und den Schwur geleistet, mit voller Kraft für die Fortsetzung des Krieges einzutreten und an diesem Ziele untätig mitzuarbeiten, bis der Vernichtungswille unserer Feinde bezwungen ist. Der unabhängige Ausschuss, dem vornehmlich konservative und nationalliberale Mitglieder angehören, forderte in dieser Beziehung nichts anderes als die von Sozialdemokraten geleiteten Gewerkschaften, die in einem Schreiben an den Reichstagspräsidenten erklärten: Die unangenehmsten Forderungen des Bismarckbandes, deren Erfüllung den wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands und die Vernichtung der Erbschaft vieler hunderttausend Arbeiter und Angestellten sowie deren Familien herbeiführen müßte, können nur unter der Bedingung unzutreffender Annahme aufgestellt worden sein, daß die militärische und wirtschaftliche Kraft Deutschlands gebrochen sei. Deutschland befindet sich in einem Verteidigungskrieg, und in dieser Lage erklären die Gewerkschaften, daß es für sie die heiligste Pflicht

ist, in verstärktem Maße ihre Kräfte in dem Kampfe um die Erhaltung des Vaterlandes einzusetzen. Von diesem Gelübde untercheidet sich das Verlangen des Nationalausschusses nach rücksichtsloser Anwendung unserer Luftwaffe um so weniger, als bilden nie drüben solche Vertrauen zu unserer Obersten Seeresatzung und die Gemisheit besteht, daß die maßgebenden militärischen Führer zur rechten Zeit die rechten Mittel ergreifen werden.

# Volkliche Rundschau.

## Die Kriegsmilidsen Aufräcker.

Als eine Statistik der Kriegsmilidsen stellt sich das Ergebnis der Abstimmung dar, welche vor kurzem in Australien stattgefunden hat, und bei der die Gesamtheit aller Wahlberechtigten unmittelbar vor der Frage sich zu äußern hatte, ob Australien die Ueberlieferungspflicht gesetzlich einführen sollte oder nicht. Männer wie Frauen, Anwesende und Abwesende, Zivilisten und Soldaten haben in der wohl dementsprechenden Abstimmungsweise ihre Stimmzettel abgegeben, und darunter waren auch die 820 000 australischen Freimilidsen, so weit sie noch an Leben waren und auf den Anweilenden oder den europäischen Kriegsschauplätzen sich befanden. Die Annahme dieser Ueberlieferungspflicht mit übermächtiger Stimmenmehrheit sollte das Werk des australischen Ministerpräsidenten Hughes krönen, dessen Wahlschlögel in daß alle Deutschen nur noch überforten wird durch die Menge seiner Ideen und die Ueberführung seiner Fähigkeiten. Vorausgesetzt gemacht durch zahlreiche übertriebene Ergründungen, die ihm England entgegengebracht hatte, um ihn, den ehemaligen Schürmüller, als Köder für die australischen Arbeiter zu benutzen, mit dessen Hilfe man weitere Zehntausende Utopisten in den sonst so vernachlässigten britischen Ueberbesetzungen einspannen zu können hoffte, hatte Hughes selbst Augenmaß verloren und gebraucht Redensarten, die wie wohl nur bei Tobhählingen möglich sind.

Die australischen Setlungen hatten gleichfalls mit Bestimmtheit ein positives Ergebnis der Abstimmung erwartet. Um so größer war das Erstaunen, als bekannt wurde, daß das australische Volk die Ueberlieferungspflicht abgelehnt habe. Noch hoffte man aber darauf, daß wenigstens die die Ueberlieferungspflicht die in Australien selbst erfolgte Ablehnung umstossen könnten. Aber obgleich, wie gleichfalls einwandfrei von englischer Seite festgestellt worden ist, hohe australische militärische Vorgesetzte die Zustimmung ihrer Soldaten zugunsten der Ueberlieferungspflicht mit allen Mitteln zu beschleunigen gesucht haben, ergab sich auch hier eine scharfe Ablehnung. Dieses Abstimmungsergebnis bedeutet, wie Professor Alfred Manes hervorhebt, nichts anderes als eine Kundgebung gegen die Fortsetzung des Krieges. Die Kriegsbegierigkeit ist bei den australischen Feldtruppen vorausgesetzt, denn sie haben die Engländer nun aus nächster Nähe kennengelernt und wünschen nichts dringlicher, als einen Schutz vor diesen ihren Feinden. Bittere Wahrheiten bekommen die Londoner Herren Politiker und den Australier zu hören; nicht nur begründete Klagen über die verabschiedeten Nachschlüssel und Schlamperien der britischen Heeresverwaltung, Rücksichtslosigkeit gegenüber Verwundeten: es wird auch immer wieder darauf hingewiesen, daß gerade die Kolonialtruppen in die gefährlichsten Stellungen gebracht werden. Aber seit jetzt untersteht der Engländer zwei Klassen britischer Untertanen, die Vollblutengländer im Metropolit und die Australier einschließlich der Faröer. Im Kampf haben die beiden letzten sich den Vortritt. Die Kriegsmilidsen der Australier wird aber weiterhin dadurch bedingt, daß sie nimmere ihren Ergeißel im Lande sehen gegen den zu verteidigen sie allein sich ehemals rüsten wollten, denen aber die Engländer Australier rettungslos ausgeliefert haben, — die Japaner.

Deutschlands Einfluß in China war den Engländern stets ein Dorn im Auge und bereitet ihm auch jetzt Schmerzen. Die Londoner „Times“ meldet aus Peking, daß Deutschland wohl bei den unzufriedenen Klassen mit seiner Propaganda Erfolg habe, daß die große Waffe aber nicht beschaffbar ist. Der deutsche Handel leidet, während der Handel der Alliierten gedeiht. In militärischen Kreisen sei das Ansehen Deutschlands groß, und da die militärischen Leiter tatsächlich die Regierung kontrollieren, so ist es unmöglich, die Regierung von der Meinung abzu-

bringen, daß Deutschland doch noch den Krieg gewinne. Vor einiger Zeit seien Schritte getan worden, um die Chinesen besser über die Lage der Alliierten aufzuklären. Deutschland werde sicherlich nach dem Krieg seine Unternehmungen in China wieder aufnehmen. Große Zahlungen der chinesischen Regierung hätten um zur Verstärkung und erleichterten ihm die zukünftigen Unternehmungen. Aber diese Gelegenheit werde auch anderen Konkurrenten offen. Die Zahl der Deutschen im chinesischen Dienste, die im Jahre 1914 199 betragen habe, sei im Jahre 1916 auf 126 gesunken.

## Englands Finanznöte.

Zur Vermögensentwertung hat das geldprohige England schreiten müssen, das unbedingt nicht nur seine eigenen Geldbedürfnisse, sondern auch die seiner Verbündeten zu befriedigen hat. Nach amtlicher Londoner Meldung wird die englische Regierung zur Entwertung eines Teiles der verfügbaren Geldvorräte gezwungen. Jeder Besitzer von Geldvorräten einerlei welcher Art und wie groß der Vorrat, muß sofort der Regierung darüber Angaben machen.

Die Ernennung eines Geldfiktors fordert der finanztechnische Mitarbeiter eines Londoner Blattes, in dem er ausführt: Von der jetzigen englischen „Siegesanleihe“ ist nur ein recht bescheidenes Ergebnis zu erwarten. Man wird diesmal davon absehen, von den Banken besonders große Zeichnungen zu verlangen, denn bei der letzten Anleihe ergab sich als ein Nachteil, den man nicht wiederholen will, Finanzminister Bonar Law verfolgt mit der neuen Anleihe den ausgesprochenen Zweck, den Zinssatz der vom Staats aufgenommenen Kredite heruntersinken, denn die Ausgaben von schätzprozentigen Schatzscheinen und Schatzanweisungen war ein verhältnismäßig hoher, in den ein gewiegter Geschäftsmann wie Bonar Law nicht verfallen wird. Er sprach zwar nicht von Zinssanleihe, gab aber doch zu verstehen, daß er nötigenfalls sehr fest zugreifen werde. Es liegt übrigens absolut kein Grund vor, warum wir nicht auch einen Geldfiktors haben sollten, einen Mann, der die Gist genau kennt, mit dem Wechselkurs, der britischen Ein- und Ausfuhr genau vertraut ist und das Vertrauen der Bankfreier besitzt.

Unter Himmels hat das „nachschmensmerie deutsche Vorbild“ heißt es weiter: Das anliegende Publikum sollte übrigens dazu errogen (I) werden, eine vierprozentige steuerfreie Kapitalanlage als völlig ausreichend zu betrachten. Die Deutschen haben alle ihre Anleihen zu 6 p. S. und 8 p. S. und schließlich bei dem Ausgange um ein oder zwei Punkte gemindert. Sie verfolgen damit eine gesunde Finanzpolitik, denn sie haben ein, daß Kriegsanleihen schließlich nur eine besondere Art von Papiergeld sind, und daß man sie ebenjogut zu 5 wie zu 6 v. S. herausbringen kann, so lange man den Geldmarkt völlig in der Gewalt hat. Wir befinden uns in dieser Hinsicht in einer schwierigeren Lage, weil wir im Ausland kaufen und große Massen ausführen, aber unbillig ist die Aufgabe festzusetzen. Durech den Krieg noch ein weiteres Jahr, dann ist der einzige Ausweg aus unsern Schwierigkeiten die Ernennung eines Geldfiktors.

# Die Gde von Belfort.

Mitte Januar 1871 tobte in Frankreich die dreitägige Schlacht an der Aisne, in welcher unser General o. Werder den mit dreifacher Übermacht herangestrückten französischen General Bourbaki, der nach dem Plan des Diktators Gambetta in das Eläß einbrechen sollte, demagen aus laupf schlug. daß die zerstückelten französischen Armeen an ersten Tag und schließlich bei dem neutralen Schmelz übertrieben mußte, wo sie entwisst wurde. Zwei Wochen später kapitulierte Belfort, womit der Krieg von 1870-71 sein Ende erreichte. Die Festung Belfort ist seitdem unseren westlichen Nachbarn eine Lieblingsstätte für ihre Beobachtungen geblieben, obwohl die durch die Natur sehr begünstigte Festung keinen Platz einnimmt, der geeignet erscheint, eine allseitige Einschließung herbeizuführen.

Man weiß, wie sehr sich die Franzosen an Traditionen und Namen klammern, wenn die rauhe Wirklichkeit ihnen die Erfüllung ihrer Wünsche verweigert und so haben auch in den französischen Setlungen allerlei Aberglauben Aufnahme gefunden, die, wenn sie auch nur Aberglaube sind, doch beweisen, daß die Sehnsucht nach einem würdigen Gelingen, der die Dinge von der Stelle rückt, in Frankreich außerordentlich groß ist. Möglicherweise bilden sich die

# Die glückbringende Kafelnuk.

Erzählung von August Butscher.

Es lag ein Paket aus der Rostkische und überreichte es dem Patronasberren, der es mit einer sehr wichtigen Miene entgegennahm und dann kurz sagte: „So? Nichts. Wie alt sind Sie denn?“ „Dreißig Jahre, gnädiger Herr.“ „Ein halbes Kind noch“, murmelte der Alte und betrachtete dann mit erstaunt den langen schwarzen Bart. „Daben Sie gar nichts mitgebracht?“ „forchte er weiter. „Es heiße nichts als meinen guten Namen und sehr gute Zeugnisse. Belieben der Herr Baron nur zu lesen!“ „Gut, das ist ungeschickt“, sagte der Alte mitteilig. „Es sind schon drei Bewerber hier gewesen, und jeder hat mit ein interessantes Stück gebracht.“ Er rih einige Schlußreden auf und nahm aus einem Sammetbeutel eine dreieckige Münze. „Sehen Sie, das ist ein seltsames Stück; der hat Zusichien, gegründete Zusichien.“ „Aber“, fügte er hinzu, „Sie gefallen mir. Bringen Sie mit einem Nero, dann sollen Sie den Dienst haben!“ Er schlüpfte wieder weiter und rieb seine alten runzeligen Hände. „Das ist sehr schwer, Herr Baron“, sagte Felix einzuwerfen. „Dürfte es nicht oben gehen? Offen gehalten, ich habe mein Herz an ein hohes Mädchen verloren, und — ich denke, wenn ich den Dienst nicht erhalte, so sind Herz und Dienst und Mädchen zugleich verloren.“ „Er konnte den Sumor selbst jetzt nicht lassen und erwartete die Wirkung seiner Argumente. „Um, hm, gerade da fällt mir ein“, sagte wichtig der Alte, „der Förster hier neulich bei mir und meinte, man solle darauf hinwirken, daß der Unterleher von Ebenje verfehrt werde. Um, hm, wissen Sie auch, warum?“ Felix erleichte, erwiderte aber nichts.

Die Ellen, die ichbe Ellen!“ kiderete der Baron. „Ich begreife es, erinnere mich auch — in den Gafelstuden im Herbst. . . nicht wahr? hm, hm!“ „Ja, da haben wir Niße geucht, Herr Baron“, versicherte Felix mit möglicher Unbekantheit. „Niße und Küße, hab's wohl geichen.“ krächzte der Alte und schlüpfte weiter. „Nun, junges Blut, kann mir gleich sein; aber dem Förster ist es nicht gleich.“ fuhr er fort. „Nero, Nero!“ krächzte die Dohle aus ihrem Winkel und kollerete einen goldenen Ring über die Diele, den ihr der Baron zum Spielen gegeben hatte. „Ja, ja, Wilterich, gut gemacht, gut gelangt, kleiner Nero!“ Aber — er bräkte stumm auf seine Fücher — „einen Nero müssen Sie mir schaffen! Dann bekommen Sie den Dienst und vielleicht die ichbe Ellen auch Der Förster ist hochmütig, fast hochmütiger als ich“, sagte er mit natter Selbstironie hinzu. „Ich werde noch einmal mit ihm reden.“ Eoglich aber auf den alten Gedanken überbringend, den er wie ein Tretbad bearbeitete, sagte er, indem er ein altes vergilbtes Register aus einem Fach hervorholte: „Mein Großvater hat eine herrliche Münzsammlung angelegt. Hier ist Stück für Stück verzeichnet und darunter war ein Nero —“ „Nero, Nero“, heulte die Dohle als Echo. „Ein Nero, sage ich Ihnen, wie der Graf Hinko keinen hat. Es ist zum Verzweifeln. Denken Sie, die Münzsammlung ist fort, gestohlen, verkauft, verlehrt, verloren, was weiß ich!“ Er meinte fast, der alte kindliche Mann, und schlüpfte in heller Verzweiflung auf und ab. „Geben Sie mir meinen Nero wieder, und Sie sollen den Dienst und die ichbe Ellen und Alles haben. Nur meinen Nero möchte ich.“ „Nero, Nero!“ eckote die Dohle. Felix wußte nicht, sollte er lachen oder weinen. Er

tat aber keines von Beidem, sondern sagte mit lauterstem Gesichte, indem er sich empfahl: „Ich will nachordnen und bitte nur, die Verteilung des Dienstes nicht überlesen zu wollen. Kommt Zeit, kommt Rat.“ sagte er wie beschnittenend zu dem alten Kinde, das wieder trillos auf seine Fücher starrte. „Meinen Sie?“ fuhr der Baron auf. „Also suchen Sie — aber nicht Niße und Küße — suchen Sie meinen Nero!“ „Nero, Nero!“ kreischte die Dohle noch, und im nächsten Augenblick stand Felix auf dem Gange und freute sich, wenigstens nicht ganz dem Wilterich Nero zum Opfer gefallen zu sein. Er ging an dem uralten Diener vorbei, der ihn wieder fade ansehlich, und schlug den Weg nach der sogenannten Waldkirche ein. — Die Waldkirche war der Rest eines alten Klosters, dessen Bewohner längst weggezogen waren. Sie gehörte zu dem Gute des Barons Bifam, diente aber längst nicht mehr zum gottesdienstlichen Gebrauche. Unter ihren Stein fliesen, die mit alten Figuren und ausgetretenen Stein letern bedeckt waren, ruhten die ehemaligen Aelte des Klosters in Metallkägen. Alles war alt und zerfallen das Weichmoherbecken war ungeschützt; die Fenster waren zerbrochen; selbst das Crucifix auf dem Hauptaltare, der noch stand, war in Stücke zerfallen, und nur der eisernen Fuß ragte kahl in die Höhe. Die Steine hatten alle Risse und Spalten, und aus ihren Ritzen krochen die Ranken der Brombeere und salbes Moos. Zu den Fenstern herein rieten, wie im Fortsaus, Gafelstuden, die sich eben begrüneten. Die Gafelstuden waren das Bild des Lebens gegen den Tod da innen. Ueberall zitterte der Staub herab, wenn ein Fußtritt in dem alten, halb zerfallenen Gemüder hörbar wurde und dann schrien die Schwaben und Eseln, die in den alten Winkeln haupfen.

Francia ein, daß 1917 ihnen von Vorfahrt gestanden könnte, was 1871 so völlig verjagt. Mit solchen Gedanken haben wir uns nicht zu begeben, eine Antwort darauf steht bei unserm Oberkommando, wenn sie notwendig ist.

Begreiflich ist aber, daß die Schweizer nach den Erfahrungen, die sie 1871 um diese Jahreszeit mit ihrem französischen Nachbar machen, ihrerseits mit demselben Nachdenken rechnen und gerade keine große, besondere Emschuldung zeigen, abnorme eine so erhebliche Zahl von ungeliebten militärischen Wägen aus Frankreich zu erhalten, deren Verpachtung heute weniger leicht ist als 1870. Manche Apateliker und Entschuldigenden sind aus der französischen Republik nach der Schweiz hinfüßig gekommen, wo man also die wahre Stimmung jenseits der Vogesen besser als anderswo beurteilen kann. Jedenfalls ist die Idee von Vorfahrt kein Gelingen, an welcher die deutsche Kriegsmacht kranket. Unsere Waffen haben auch in diesem Gebiet ihre Siege erfochten.

### Vermischte Nachrichten.

Mit verdientem Spott behandelt die Kopenhagener Anzeigerzeitung die in der Antimontane an Wilson niedergelegten unverschiedenen Friedensbedingungen des Zimmerbundes, indem sie u. a. schreibt: In den neutralen Ländern kann die Antimontane zur Zeitbedeutung ermeden, wenn man wirklich den schönen Prinzipien einigen Wert beilegen kann. Daß Ausland das Nationalitätsprinzip anerkennt, daß England Kleinen und Großen ökonomische Freiheit einräumt, muß bald erwidert in Finnland, Irland, Ägypten, Persien und anderswo, auch bei uns, wo es nach und nach etwas schwerer geworden ist, von ökonomischer Freiheit zu reden. Ein mächtiger kultureller Fortschritt ist es, daß Dänemark und Italien eine Erklärung unterschreiben, nach der sie internationale Verträge einhalten wollen, wie auch, daß Japan zu einer Ordnung willig ist, wonach die Bandstrecken, die früher den Alliierten abgenommen wurden (z. B. Rußland 1904—1905) zurückgegeben werden sollen.

Der drahtlose Nachrichtenverkehr ist natürlich während des Weltkrieges zu erhöhter Bedeutung gelangt, besonders bei Staaten, deren sonstige Verbindungen mit anderen Staaten durch eine der kriegsführenden Mächte gestört ist. Ganz besonders ist dies bei Spanien der Fall, das nur durch den Funkstrahl sich mit Deutschland und seinen Verbündeten verständlich kann. Die drahtlose Tätigkeit des abgehörsenen und dabei, wie verständlich, doppelt nachrichtensbringenden Spaniens ist daher gewaltig. Während des Jahres 1916 wurden nach einer spanischen Statistik von Österreich-Ungarn nach Spanien 139 012 Worte auf drahtlose Wege gefandt. Von England wurden 1 275 908 drahtlose Worte gefandt, von Deutschland 1 482 088, von Frankreich 852 843, von Italien 170 407. In Madrid und Barcelona werden die drahtlosen Nachrichten von Blättern und sonstigen Annoncen in Form von besonderen Kurzfäden übergeben, und zwar dreimal täglich. Alle diese Nachrichten fielen im Verlaufe des Jahres 1916 insgesamt einen Wortpaß von nicht weniger als 8 864 978 Worten dar. Und zwar kamen davon auf die Alliierten 2 829 158 Worte, auf die Zentralmächte 1 821 996 Worte, auf sonstige Staaten einfließen 18 826 Worte. Da diese Zahlen durch die französische Presse übermalt werden, kann für ihre Richtigkeit, besonders bei die Mittel- und Ostsee, keine Gewähr gegeben werden. Ebenfalls hat aber das Interesse für die Politik und die Kampfbildungen in Spanien einen Meteor auf dem Gebiete des drahtlosen Verkehrs hervorgerufen.

Wichtige Ernährungsrufe in England. Im westlichen England beschloß nach einer Meldung des „Nottingham Courant“, nachdem zahlreiche Bauern wegen Eingebung ihrer Arbeiter zum Militärdienst Klagen vorgebracht hatten, die Landwirte, die Arbeit einzustellen, wenn die Eingebungen weiter anhalten sollten, da von einer Produktionssteigerung in diesem Jahre doch keine Rede sein könne, zumal der Arbeitermangel den Bauern völlig untaugliche Ertragsbehalte fende. Die „Westminster Gazette“ führt aus, eine genügende Versorgung Englands mit Lebensmitteln sei für das Gelingen der Entenselnde maßgebend. Die Entenselnde geübter Arbeitsträfte könne tragliche Folgen haben. Die Minister, die das nicht einsehen, sollten durch andere ersetzt werden.

Zapere deutsche Zurner. Aber 1000 Ritter des Harnen Kreuzes 1. Kl. zählt nach den neuesten Verichten die Deutsche Zurnerkrieg. In den beiden letzten Monaten wurden allein über 250 damit ausgegliedert. Das Harnen Kreuz 2. Kl. tragen zurzeit schon über 50 000 deutsche Zurner.

Die wälfische Duma, die in der Nacht vom 30. Dezember nach ungewisser Verabredung einer Justizministerkonferenz am 25. M. verlegt wurde, ist durch den Jaren bis zum 25. Februar mit der Begründung fallgestellert worden, daß die neuen Minister sich erst in die ihnen von ihren Vorgängern zurückgelassenen Materien einarbeiten müßten. Auch nach der seinerzeitigen Ernennung Treppow zum Ministerpräsidenten wurde die Wiederberufung der Duma unter einem ähnlichen Vorwand verschoben. Es liegt im Äbrigen auf der Hand, daß in Anbetracht des immer schroffer werdenden Duals zwischen Duma und Regierung die letztere alles Interesse daran haben muß, die Wagnern wenigstens so lange aufzuschieben, bis das Chaos der fast mit jedem Tage neu auftauchenden und wieder verschwindenden Minister sich einigermaßen gestört und gestillt hat.

Öffentlicher Anschlag des Kaiseranrufes. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Mehrere Blätter haben die Mitteilung gebracht, daß auf Grund ministerieller Anordnung die Antwort der Entente auf das deutsche Friedensangebot in den preussischen Gemeinden öffentlich angeschlagen werde. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Der preussische Minister des Innern hat vielmehr am 13. Januar auf telegraphischem Wege angedeutet, den Anruf des Kaiser Majestät des Kaisers und Königs an das deutsche Volk in Stadt und Land in Kreisen durch öffentlichen Anschlag schleunigt bekannt zu machen.

Maßnahmen zur Bekämpfung des tausendjährigen Danenweisses. Der berühmte dänische Grenzwall „Das Danenwert“, das in der dänischen sowohl wie deutschen Kriegsgeschichte eine bedeutende Rolle spielte, da es viermal von deutschen Heeren gestürmt wurde, soll als kriegerisch-geschichtliche Mahngedenke der Nachwelt für immer erhalten bleiben. Von deutscher Seite ist seit 1864 viel für die Erhaltung des einst mächtigen heute nach etwa 17 Kilometer langen und bis 16 Meter hohen Verteidigungswalles, der sich nördlich der Eider am Dorf Allingstedt bis Buskovi,

nördlich der Stadt Schleswig hingehst, getan worden. Jetzt sind zur weiteren Sicherung und gegen den Verfall des mittelalterlichen Befestigungswalles über 800 R. Land in den Gemeinden Groß-Danemwert und Kurburg enteignet worden.

Ein große Spende für Förderung der Wirtschaftskunde an der Universität Halle. Zum hundertjährigen Jubiläum der Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg beschloßen führende Männer der Suburbien und des Handels der Provinz Sachsen und des Bergbaus Anhalt, der Universität Halle eine Stiftung von mehreren hunderttausend Mark zur Ausgestaltung der volkswirtschaftlichen Studien zu überreichen mit dem Ziel, größere Teile unseres Volkes für die Weltgeschichte sowie für die staatliche und private Verwaltung mit tieferegender Kenntnis der wirtschaftlichen Entwicklungslinien und aller Wirtschaftselemente auszustatten.

Die Sommerzeit in Frankreich. Die französische Regierung beschloß, die Sommerzeit bereits am 15. Febr. in Kraft zu setzen. — Die Kommission der preussischen Abgeordnetenversammlung ging über eine Petition auf Beibehaltung der Sommerzeit zur Tagesordnung über. Vertreter der Regierung konnten zu der Eingabe noch nicht Stellung nehmen; erklärten aber, daß die Berichte der Behörden und Berufsvertretungen im ganzen mehr zugunsten als gegen die Sommerzeit ausgefallen sind. In einer eingehenden Besprechung wurden die Nachteile der Sommerzeit für die Landwirtschaft geschildert und auf der anderen Seite der Nutzen der Stadtbewohner gleichfalls eifrig verfochten. Es wurden hervorgehoben, daß eine freiwillige Verschiebung des Schulbeginns und der Geschäftstagen nicht den Erfolg haben würde, wie eine einheitliche Regelung dieser Frage durch das Reich.

Die Landwirtschaft und die Schwerverarbeiter. Im das Verständnis landwirtschaftlicher Kreise in Sachsen für die Notwendigkeit einer besseren Ernährung der Schwerverarbeiter zu fördern, beabsichtigt das sächsische Ministerium des Innern Führungen durch größere industrielle Werke zu veranstalten und vor allem die Vorstände der landwirtschaftlichen Vereine im Lande einzuladen.

Frau Krupp bei der Goldankaufsstelle. Frau Vertha Krupp von Bohlen und Halbach und ihre Mutter haben bei der Goldankaufsstelle in Essen (Ruhr) wertvolle Goldgegenstände und bei der Diamantenregie des südwestfälischen Schutzbereiches in Berlin eine Reihe selten schöner Juwelen und Schmuckstücke zur Versteigerung an den internationalen Ausland eingeleitet und den Erlös wohltätigen Zwecken zugewandt, und zwar dem Preussischen Landesverein des Roten Kreuzes 250 000 Mark und dem Kriegsliebesdienst der Stadt Essen 112 000 Mark.

Der begehrte Quarz. Einen nicht erwarnten Erfolg hatte ein Handelsmann in Gerlachsdorf, Kreis Znan, mit einer Anzeige in einer Zeitung. Auf ein Angebot, daß er wöchentlich mehrere Tonnen Quarz abzugeben habe, gingen ihm über vierzig Telegramme, teils mit telegraphischen Geldanweisungen zu. Den Telegrammen folgten über hundert Filbriefe und fast 200 einladende schriftliche Anfragen.

Der Milchmarkt. In der Provinz Sachsen ist der „Erl. Milchmarkt“, der seit 1904 für die Stadt genommen werden sollte, wenn auch die Milch herangezogen würde, die z. B. Tagelöhner gewinnen. Es soll nicht etwa kleinen Leuten alles genommen werden, damit die großen ihr Geld behalten können. Nein, aber nach festgestellten des Scheiters befinden sich auf jenem Qu. 19 Deutefche, d. h. Rüge, die Eigentum der Tagelöhner sind, aber mit im Gutskauf bei Mangel an eigenem Vieh eingestellt werden. Von diesen 10 Rügen sind 6 Rügen zusammen, gering gerechnet, etwa 9 Rügen Milch, es werden aber so fast der Landwirt, 10 und 12. So wären es 10 mal 9 gleich 171 Rügen, hierin hätten sich nach genauer Feststellung 85 Erwochene und 80 Kinder zu teilen, also je 3 Rügen Milch; — wozu das, wo die Säbber darben? Weiter: die Leute zentriertieren nicht, haben das alle Abraum-Sattelnstiem, die Düter wird im Hause, die Wagernell beim Vieh verbraucht. Ich sah selber beim Tagelöhner etwa 2 Pfund Butter kein Kaffee auf dem Tisch liegen. Es gab mir ein Tagelöhner, als ich darauf hinwies, daß er so seinem Frühstück neben bid mit Butter bestrichenen Broch noch etwa ein halbes Pfund geräucherter fetter Speck auf, zur Antwort: Da esse ich noch drei bis vier Eier in die Spanne geschlagen an. Es können aus diesem Qu. alle, ohne die Leute groß in ihren Lebensbedingungen beeinflussen zu brauchen, täglich 100 bis 120 Rügen abgeben werden, im Monat also 8000 bis 8600 Rügen.

Kriegsgefangene. Der Münchener Magistrat beschloß die Entlassung von Kriegsgefangenen in die Kasernen ohne Unterschied der Größe und des Alters.

Weitere Eisenbahn-Einstürzungen? In der Gesamtsitzung der Handelskammer Kassel wurde mitgeteilt, daß bei Fortbauer des Krieges weitere Eisenbahnstungen im Personenverkehr der Eisenbahn im Frühjahr zu erwarten sind.

Vergiftete Viebesgaben. In der böhmischen Bezirksstadt Cosenelbe wurde die Zimmermuttergattin Marie Duchar verhaftet. Sie hatte ihrem im Felde hegenden Gatten vergiftetes Getreide und Vieh als Viebesgabe geschickt.

Das Papiereid fassen die Wälfen in seinem Schrank, deshalb könne er es nicht brauchen, sagte kürzlich in Kronach, Bayern, ein Landbewohner in einer Wirtschaft, der sich dazu räumte, 500 Mark Kleingeld in Zehn- und Fünfpennigstücken im Hause aufgespeichert zu haben. Das Kammer des Kleingeldes nimmt wirklich trotz aller Belehrung einen immer größeren Umfang an, namentlich soll es auf dem Lande geliebt werden. Da hilft wohl am besten das alte Beispiel. Niemand halte das Kleingeld zurück, gebe es in Verlehe und veranlasse den Wälfen zu gleichem Tun. Schwere Eisenbahnunglücke in Blumkänken. Nach einer Meldung der „Times“ aus Cincra führen zwei Eisenbahnzüge mit ungefähr 2000 Personen ineinander. Mehrere Wagen des einen Zuges wurden vollkommen ineinander geschoßen, der andere Zug entgleiste. Leichen von Soldaten, Frauen und Kindern liegen auf dem Bahnhöper. Unter den Verwundeten befindet sich der französische Wälfen Marquis Debelvon.

Das Verbrechen in der Dresdener Seide scheint sich nun aufzulösen. Dresden konnte der der Wälfen an der Krankenheglerin Kille verdrängte Soldat Noß, der sich durch einen Einbruch Zolleiter und Ausweispapere, der nach dem Namen Müller verhaftet habe, verhaftet werden. Noß behauptet nun, die Kille habe sich in der Seide selbst erschossen, er habe dabei gefanden, die Leiche dann in die Lage gebracht, wie sie gefanden sei, d. h. Revolver, den man bei ihm fand, an sich genommen und sie nach Dresden gewandert. Er habe sich selbst das Leben nehmen wollen. Die Angaben werden natürlich erst verifiziert werden.

Ein Bild in das Kaiserliche Küchenenfter. Der deutsche Kaiser ist in seinem Privatleben schlicht und anpruchslos, und deshalb liebt er keine langen Gesichtsdiener darüber. Was selbstverständliche Laide für ihn ist, befragt er lange Worte. Die Pariser Zeitungen brachten noch im Januar 1914 nach Berichten ihrer Handelsleute sehr ausführliche Berichte über eine Abendstunde in der französischen Hofstube zu Berlin, welcher der Monarch beigewohnt hatte, und die hochförmliche beiderlei Gesellschaft an der Seine erziehen sich damals nicht wenig, daß auch der bürgerliche Schmorbraten, den der Kaiser gern ißt, auf dem Tische aufgetragen worden sei. Diese Sachverständigen erklärten, Schmorbraten gehöre nicht auf eine kaiserliche Tafel, ein Einwand, der den Appetit des hohen Kaisers jedenfalls nicht beeinträchtigt haben wird.

Aus der Jugend des Kaisers ist eine häßliche Geschichte bekannt. Sein Vater, damals der Kronprinz Friedrich Wilhelm, kam in eine Internierstunde seiner älteren Söhne und fand, daß deren Berater das für ihn bestimmte Frühstück (eine warme Fleischspeise) mit den Bringen geteilt habe. Der Kronprinz rief den Herrn in ein Wohnzimmer und sagte ihm dort, er erkenne es an, daß er seinen Söhnen eine Freundlichkeit habe erweisen wollen, aber er bitte ihn, das nicht wieder zu tun. Die Bringen sollten sich bei Zeiten an Einfachheit und daran gewöhnen, auf etwas zu verzichten, was nicht unbedingt notwendig sei.

Die Einschränkungen der Kriegszeit sind in der kaiserlichen Küche von vornherein als selbstverständlich hingenommen, man hat dort geringere Kochschmengen als in mandem Bürgerhaufe, oder vielmehr überhaupt keine. Aber das Kriegsbrot wurde in mandem Hause noch fin und her gesprochen, als es auf dem kaiserlichen Tische längst Eingang gefunden hatte, und zwar in der bedrohlich vorgeschrittenen Form. Und es ist un schwer zu erkennen, daß es auch darüber hinaus und seitdem in allen Dingen so gewesen ist. Die Ansehenbererkungen über die Fleischration haben die kaiserliche Küche nicht berührt, in der der Braten längst nicht mehr als ein Gebot des Tages begehrt wird. Und man kann auch von dem Kaiser, der wie alle Hohenzollern ein fürsorglicher und parlamer Hausvater ist, getrost annehmen, daß er seinem Küchenleuten keinen Hungermurrspäßen für eine Martinsgans bewilligt haben wird.

### Der Speiteufel.

Jeber Naturfreund, der die Stimmen der Vogelwelt im Garten und Feld beobachtet hat, kennt die Spott droffel, die trotz ihres unliebsamen Namens doch ein antipathisches Tierchen ist. Wenn sie in besonders humoristischer Laune ist, über ihre gefiedereten Kameraden in Spott recht lustig machen will, schmertet sie ein schmerzhaftes „Tack-tack-tack“ in die Luft hinaus. Das ist so ungewöhlich die Melodie des modernen Speiteufels, des Maschinenwebers, der ungeschänden und doch so fürchtbaren Kriegswaffe. Vielleicht hat auch eine neugierige und lede Spott droffel einmal Abungen mit dem Maschinenweber behauptet, aber wahrscheinlich ist wohl dieses Tack-tack eigene „Komposition“, ein Beweis, daß auch der menschenwürdige Mars und das sanfteste Naturzödl sich in ihrer Sprache begreifen können.

Das Maschinenweber des Amerikaners Morin Giham hat schon vor dem Kriege in allen Armeen eingeführt, aber seine Wirksamkeit sahen die Soldaten erst im Felde. Es hat alle „Konturnen“ seit der Mirailleure von 1870 überboten, und sein Kriegsinstrument hat wohl so viele Menschen dahingerafft, wie der Speiteufel, die Kugelmaschine des vorwiegenden in England verforderten Amerikaners. Die Engländer hatten den Speiteufel mit Vorliebe in ihren Kolonialfeldzügen benutzt, aber das „Tack-tack“ der deutschen Waffe ist gerade im Krieg so ganz gewaltig auf die Herzen, als bei Mäutchen und Mann-Quanten ihre besten Kommanden und Schwadronen dahingemäht wurden. Der deutsche Soldat handhabt die Kugelmaschine mit tödlicher Sicherheit, und in rumanischer Feldzuge haben die Regimenter des Königs Ferdinand mit ungeloveller Präzision die deutsche Maschine wirken sehen.

Die Waffentechnik hat in den letzten fünfzig Jahren verhältnismäßig größere Fortschritte gemacht, als in dem vorangegangenen halben Jahrtausend. Denken wir daran, daß erst vor rund zweihundert Jahren Christoph Vespotti von Anshlud die erste feuerwaffe, den ersten Feldgeschütz, den ersten Infanterie der preussischen Arme einführte und vor nicht mehr als fünfzig Jahren das Gündengewehr als erster Hinterlader seine Feuerprobe bestand. Diese schnelle Weiterentwicklung hängt natürlich mit den vollkommen neuzeitlichen industriellen Maschinen zusammen.

Als vor mehr als einem halben Jahrtausend die Feuerwaffe aller Altersstufe und Speich den Sieg davontrug, hat mandher alle Kräfte gemeint, daß es mit dem „ehrliden Fechten“ aus sei, denn die Kugel freude aus der Fern auch den tapfersten Mann zu Boden. So mag heute mandher auch Schühe geträumt haben, daß der Speiteufel, das Maschinenweber, der Schiefstunt ein Ende bereite, die den Feind aus Korn nehme und sicher löse. Aber das ist ein Irrtum, die persönliche Schiefstunt bleibt doch, so ihr Wert jetzt womöglich noch. Das Gesecht mit dem „Tack-tack“ ist oft gefährlich, aber mit größerer Vorteil verweilt die Feder beim Mann, als der Maschine.

Auch gegen die stolze Artillerie kann das Maschinenweber als Vespottperson nicht aufkommen. Der Wälfenige aus Persien übertragt bei den Jüngeren der heiligen Barbara. Der Speiteufel ist ein Ungeheuer von Kriegsinstrument, es fehlt ihm wie jeder Maschine das Eigenartige, die Seele. Und gerade das will der Soldat nicht missen. Für mandes Geschick gibt es einen Romanen, aber für Maxims Gihams Entfindung ist man über den Speiteufel kaum je hinaus gekommen.

Und darum wird das Maschinenweber, die Mirailleure nicht die Glorie einer eigenen Kriegsepoche umfrahren, wie es bei Bandenbrechen neuer Konstruktionen der Geschütz- und Waffentechnik der Fall war.

Drei Wochen Silbentzeit. Treu steht ihnen manden Tag im Dienst, die Blinde stolz am Arm, — Der Jüngling und besagte Mann, — Das Herz klopp froh und warm. — Als das Geheg zum Reichstag kam, — Da sah es schwerig aus, — Und heute klappt es ganz genau, — Im düsteren großen Saal. — Ein stiller Wunsch hat treulich wohl — Die Brust dahem besommt: — „Rüdm! Ich doch auch mal mit hinaus — In unsere weite Welt.“ — Der Silbentzeit macht die Musik laut, — Beschäftigt stolz die Ehr: — Der Hammer in der Faust trifft gut, — Nach besser das Gewehr.

verlanten in die Tiefe. Auf die Silberseile sitzen aus der nahen Tongrube Arbeiter herbei, denen es gelang, das 14-jährige Mädchen zu retten. Der 7-jährige Knabe war bereits in die Tiefe verfallen.

**Zena, 23. Jan.** (Zohnnachzahlung bei Zeh) Die von der Firma Carl Zeh-Zena für das Geschäftsjahr 1915/16 ausgemessene zehnprozentige Zohnnachzahlung steht allerorten zu, die im Laufe des Jahres (1. Oktober 1915 bis 30. September 1916) zu irgendwelcher Zeit bei der Firma gearbeitet haben und nicht mit Abgrenzungschuldigung oder wegen Schuldverschuldung entlassen worden sind. Diese Bestimmung scheint vielen der im Laufe des Jahres Ausgeschiedenen nicht bekannt zu sein, denn es ist ein sehr erheblicher Teil der zur Auszahlung bereit liegenden Beträge noch nicht abgehoben. Der Abhebesvertrag der Firma Carl Zeh enthält die Bestimmung, daß die bis 30. März nicht abgehobenen Beträge zugunsten

der Betriebskrankenkasse verfallen. Auf Anforderung werden die Beträge an auswärtige Wohnorte von der Firma durch Postnachzahlung versandt.

**Altenburg, 19. Jan.** (Reichliches Schlachtwild) Aus dem Altenburger und Ronneburger Kommunalverbände kommt die Meldung, daß an Schlachtwild großer Reichtum vorhanden ist. Nicht nur bei den Schweinehäuten, sondern auch in den Rinderhäuten sind überall zahlreiche schlachtreife Tiere anzutreffen. Viele Landwirte möchten das Vieh getötet sein, weil sie an Stelle des Mastviehs Jungvieh einziehen oder andere Stücke mähen wollen, aber die Bauern müssen immer lange warten, ehe das Vieh abgenommen wird. Da nun, wie verlangt, auch der Bedarf für das Heer gedeckt ist, trägt man sich in den maßgebenden Stellen mit dem Plane, die schlachtreifen und überzähligen Tiere abzuflechten und sie zur Herstellung von Gefleisch zu verwenden. Diese Flechtung wird allgemein wundernehmen. Und doch ist es so. Der Viehüberfluß führende Altenburger Distrikt hat Schlachtwild genug. Dabei ist die Jammerei der gehdächtigen Fleischwaren in den Städten des Distriktes noch immer knapp. Mit der Erfindung des Thüringer Viehhandelsverbandes verspricht man sich endlich Besserung.

**Pöhlitz, 22. Jan.** (Eine schmutzige Geschichte) Bei einem hiesigen Gastwirt war ein

Schwein verendet. Der Besitzer ließ das tote Tier zunächst acht Tage liegen, dann erst ließ er die Fleck in ihm ausgereift zu sein, was das Fleisch verunreinigt worden könnte. Der Kadaver wurde geküht, abgehakt und ausgezogen und an die Ehefrau geschickt, die in Schwabedra in der Röhrenabteilung für Munitionsbearbeitung beschäftigt ist. Da der alte Braten dort für den menschlichen Genuß hergerichtet wurde, drökte ischmalisch auch die dortige Polizei, die sofort von der schmutzigen Sache verhandelt worden ist, festgestellt sein.

**Weimar, 22. Jan.** Einen rührenden Anblick hat dieser Tage eine aus England angewandene Frau mit sechs Kindern im Alter von 2 1/2 - 11 1/2 Jahren. Wie die hiesigen Blätter berichten, war es die Familie eines deutschen Handwerlers aus Mühlenthorung, der am 4. August 1914 aus England wo er seit Jahren mit seiner Familie lebte, nach Deutschland zu den Fahnen gerufen war und seitdem an anderer Front gegen die englischen Feinde kämpft. Seine Frau, eine geborene Engländerin, war mit den Kindern zurückgeblieben; nun, wo die Verhältnisse sich dort immer schwieriger für sie gestalten, hatten sie Sehnsucht nach Not in die Heimat des Mannes getrieben. Jetzt Tage war die sehr zarte Frau mit den Kindern unterwegs gemeint, teines deutschen Wortes mächtig, kamen sie erschöpft in Weimar an. Sie gab auf der Polizei

an, daß ihr Mann Weimarer sei. Den Bemerkungen der Polizei gelang es schließlich, daß der Mann aus Norda komme, wo sich der Großvater bereit erklärt, die Familie seines Sohnes bei sich aufzunehmen. So konnte die Frau und die Kinder gefahren, nachdem sie im Marzha-Maxien-Heim freundliche Aufnahme gefunden hatten, in Begleitung eines englisch sprechenden Mitgliedes des Vereins der Fremdbinnen junger Mädchen in die neue Heimat reisen, vollen Dankes für die ihr zuteil gewordene, ganz wunderbar erscheinende freundliche Fürsorge in Deutschland.

**Für jede Gelegenheit**  
passend, sei Ihnen als Geschenk  
für Ihre Lieben der  
„Buch-Roman“  
empfohlen.

Unsere Geschäftsstelle gibt Ihnen gern  
weitere Auskunft über Art und Preis.

Gedenkt zum Geburtstag  
des Obersten Kriegsherrn  
der deutschen  
Soldatenheime und Marine-  
heime an der Front!

## Brennholz-Verkauf in Parnitz.

Sonnabend, den 27. Januar 1917, vorm. von 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

verkaufte im Forsthaus Parnitz:

ca. 100 rm buchenes, birkenes und eichenes Kholz 1 m lg.  
ca. 150 rm kiefernes Kholz 1 m lg.

Bedingungen im Termin.

Forsthaus Parnitz bei Kemberg.

Die Forstverwaltung: Max Dale.



## Landwehr-Verein Kernberg.

Zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege  
findet am Sonnabend, den 27. Januar, abends 7  
Uhr im Saale des Schützenhauses eine

## Oeffentliche Feier

des Geburtstages Sr. Majestät unseres geliebten  
Kaisers hat, wozu das verehrte Publikum von Kernberg  
und Umgegend herzlich eingeladen wird.

### Vortragsfolge.

I. Teil.

1. Wir treten zum Veten. Gemeinsamer Gesang.
2. Ansprache mit Kaiserhoch.
3. Zum Kampf. Gemeinsamer Gesang.
4. Dedicatationen.
5. Puppenlotte. Couplet.
6. Erhebt Euch von der Erde. Gemeinsamer Gesang.
7. Entwaffnet. Volksspiel in 2 Akten.

II. Teil.

1. O Deutschland, hoch in Ehren. Gemeinsamer Gesang.
2. Dedicatationen.
3. Die Petrusknoten. Couplet.
4. Einer von Bienville. Vaterländisches Volksspiel in 1 Akt.
5. Deutschland, Deutschland über Alles. Gemeinsamer Gesang.
6. Deutsche Arbeit. Lebensbild.
7. Schlußwort.
8. Ich hab mich ergeben. Gemeinsamer Gesang.

### Eintritt 30 Pfennig.

Höhere Beträge werden dankend entgegengenommen.  
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang pünktlich 7 Uhr.

Programm mit Vorkauf 10 Pf.

Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Der Saal wird gut geheizt.

Generalsprobe Freitag abend punkt 7 Uhr.

Eintritt für Kinder 10 Pf.

## Oeffentliche Sitzung

der Stadtverordnetenversammlung  
Freitag, den 26. Januar abends  
7 1/2 Uhr im Rathhause.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Wahl der Verwaltungsausschüsse.
3. Genehmigung des Brennholzverkaufs für die Straßenbeleuchtung.
4. Vergütung von Beitragsstoffen im Schulunterricht.
5. Die Rechnungen der Elektrizitäts-fabrik 1915/16 und der Sparkasse 1915 geprüft und zur Entlastungserteilung.

A. Huhn.

Tiroler und Pariser

## Glocken

empfehlen Friedr. Heym.

## Süßstoff

(Sacharin)

Packung H für Haushalt.  
(Süßkraft = 1 Pfund Zucker)  
— 25 Pfennig —  
Packung G für Gastwirte  
500 Tafeln  
(1 Tafelchen Süßkraft von 1 1/2 Stck  
Bücheldücker)  
— 1,85 Mark —  
Apotheke Kernberg.

Getreide- oder Schneefanfeln

empfehlen Friedr. Heym.

Bettmatten.

Belastung gar losort.  
mit Garten oder 1 bis 2 Morgen  
Alter und Geschlecht angeben. Aus-  
kunft amonant in diebst. Samtan,  
Fürth 1. B. Flößauerstr. 23.

## Sendet Karten ins Feld!

Atlas der  
„N- und Südfreit“  
5 farbige Karten  
von

1. Nordwestfrontland,
2. Südwestfrontland,
3. Ruandien,
4. Magadonen,
5. Agypten.

In Taschenformat  
gebunden!

Preis jedes gebundenen Taschenatlasses: Eine Mark

In beziehen durch:

Rich. Arnold :: Buchdruckerei

Schwarze und grau

## Wolle

empfehlen Friedr. Heym.

Ein klein. Bohnhaus

mit Garten oder 1 bis 2 Morgen  
Land wird zu kaufen gesucht in  
Kernberg oder Umgebung. Zu  
erfragen in der Geschäftsstelle d. B.

Spiellkarten

empfehlen Rich. Arnold

Ein Portemonnaie

mit Inhalt von der Stadtmühle—  
Leipziggerstraße verloren. Abzugeben  
Anhalterstraße 7 b, partiere.

Die Beladigung, die wir gegen  
den Schulten Paul Kauf ausge-  
sprochen haben, nehmen wir hiermit  
zurück.  
Fran Schneider.  
Fran Thiele.



Heute erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser einziger,  
lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, der Kaufmann

## Wilhelm Becker

Soldat im Königl. sächs. Infanterie-Regiment Nr. 104

am 16. Januar 1917 im Alter von 19 Jahren den Heldentod durch  
Schleudermine erlitten hat. Er ist am 20. d. M. auf dem Soldatenfried-  
hof in französisch Comines mit militärischen Ehren bestattet worden.

Kernberg, den 23. Januar 1917.

In tiefstem Schmerz

Familie Wilhelm Becker.

## Elektrische Taschenlampen sowie Carbid

eingetroffen bei

Baul Glöckermann, Leipzigerstr. 61.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kernberg. — Fernsprecher Nr. 3.